

Malmedy-St. Vithher Bolts-Zeitung.

Kreisblatt
für den Kreis Malmedy.



Eifeler
Landeszeitung.

Kr. 81.

Samstags-Ausgabe.

Die „Boltszeitung“ erscheint Mittwochs
u. Samstags. Bezugspreis: durch die
Post 1,25 Mk. ausf. Bestellgeld, in
der Expedition abgeholt 1,20 Mk. viertel-
jährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite
Spaltenzeile oder deren Raum, sog.
Kleinanzeigen, 97 mm breit, 40 Pfg.
2 a 4 t fertige Gr a t i s beilagen:
Eifeler-Sonntags-Ztg., Illust. Familienbl.

44. Jahrgang. St. Vith 9. Oktober 1909.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Bestellungen

auf die
Malmedy-St. Vithher Boltszeitung
werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie
in der Expedition **fortwährend entgegengenommen.**

Die bis jetzt erschienenen Nummern können, soweit der Vor-
rat reicht, nachgeliefert werden.

Politische Rundschau. Inland.

Berlin, 6. Okt. Der Dreibund. Die Nordd. Allgem. Ztg. sagt in einem Ein Gedentag überschriebenen Artikel: Am morgigen Donnerstag fährt zum 30. Male der Tag, an dem das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unterzeichnet worden ist. Dreißig Jahre hindurch hat das Bündnis volle Wirksamkeit geübt und, durch den Hinzutritt Italiens zum Dreibund erweitert, dem europäischen Frieden unschätzbare Dienste geleistet. Allen gegnerischen Unterstellungen zum Trotz hat die Bundesgenossenschaft zu keiner Zeit die Grundlage einer angreifenden und auf die Beeinträchtigung der Rechte Dritter abzielenden Politik gebildet; sie ist ein festes Bollwerk des Friedens, hinter dem die verbündeten Mächte ungestört sich der Pflege ihrer eigenen Angelegenheiten widmen konnten. Seinem friedlichen Charakter gemäß hat das Bündnis die Herstellung freundschaftlicher Verhältnisse zu den außenstehenden Staaten nicht nur gefördert, es ist geradezu das fruchtbringende Erdreich geworden, aus dem die Friedensgedanken neue Nahrung gezogen haben. Der Abschluß des Bündnisses zählt zu den bedeutendsten politischen Taten des großen ersten Kanzlers des Deutschen Reiches. Von seinen verdienstvollen Mitarbeitern weist unter uns nur noch der jetzt im Ruhestand lebende Botschafter v. Radowitj. Das große Werk des Bündnisses aber lebt und wirkt fort.

Waszahl der preussische Staaten Pensionen. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts wendete der preussische Staat an Pensionen für Beamte rund 50 Millionen Mark auf, heute übersteigt die Summe der Beamtenpensionen allein schon 70 Millionen Mark. Für das Rechnungsjahr 1909 sind unter Berücksichtigung der neuesten Beamtengesetze für Pensionen an Zivilbeamte und an Beamte der Landeshandwerker (einschließlich Offiziere) in Preußen zu gewähren 73 Millionen Mk., dazu treten noch 29 Millionen Mark für Witwen- und Waisengelder, so daß diese Staats mit 102 Millionen Mark belastet sind.

Bernhard von Clairvaux der große Wundertäter in Trier.

Historische Erzählung von Antonie Haupt.

(Fortsetzung.)

„Also begann der Gesandte Gottes in klaren lichtvollen Worten die Klagen des heiligen Landes zu verkünden; er beschwor die Fürsten Galliens und aller christlichen Völker, sich zu bewaffnen zur Verteidigung des Grabes Christi.“

„Noch haite er nicht ausgerebet, da erscholl in allgemeiner Begeisterung vielaufendstimmig der Ruf: „Gott will es! Gott will es!““

„Tief ergrieffen warf König Ludwig sich dem Redner zu Füßen und begehrt stürmisch das Kreuz. Seinem Beispiele folgten die Königin Leonore, dann Fürsten, Prinzen, Grafen, Ritter, Bischöfe, eine unendliche Schar von tapfern Kriegern und Männern aus dem Volke. Die benachbarten Hügel hallten wider von den begeisterten Ausrufen der Menge. Unverzüglich ist mir die Erinnerung an diese herrliche Stunde. Der Vorrat von Kreuzen reichte nicht aus für die Pilger. Da zerriß die Menge in frommer Ungebild den Mantel des Predigers und machte Kreuze davon. Man betrachtete ihn als einen zweiten Moses, als den Gesandten des Himmels, so den Auftrag erhalten habe, das Volk Gottes in das verheißene Land zu führen. Es war eine Begeisterung ohne Gleichen.“

Als der Erzbischof eine Pause machte, schaltete Konrad von Rirburg ein: „Ja, Ähnliches hab' ich erlebt, als der Abt in den Rheinlanden für das Kreuzherd warb. Hauptsächlich ist er ja ob der daselbst entbrannten Judenverfolgungen gekommen und hat auch in aller Sanftmut dem Greuel gesteuert. Als es ihm gelangt war, das Jüdenvolk vor der Wut der Masse zu retten — dem Gottesmann gelingt ja alles — da erst ging er an die Kreuzpredigt. Ich schloß mich ihm an und folgte ihm wie gebannt. Wo er hinkam, bewirkte er Wunder. Es dünkte mir, als ob von dem ehrwürdigen Manne alle Heilkräfte ausgingen, so ehemals die göttliche Sendung der Apostel betraugten. Blinden wurde das Gesicht, Taubstummen Gehör und Sprache geschenkt. Lahme fühlten ihre Glieder neu belebt und gestählt. Doch das größte Wunder war die Befehrung und die Buße der öffentlichen Sünder.“

„Ihr begreift, wach ein Aufsehen diese Wunder erregten und welches Gewicht sie dem Auftrag dessen, der sie wirkte, ver-

liehen mußten. Alle Völker verlangten Kreuze. Nur unser Kaiser, der dazumal in Frankfurt am Main sein Hoflager hielt, war dem heiligen Feldzuge abgeneigt.“

„Da ging Bernhard nach Frankfurt, allwo er mit ausgezeichneter Verehrung vom Kaiser und mit stürmischem Jubel vom Volke empfangen wurde. Eines Tages drängte sich eine unendliche Menschenmasse in die Kirche, um das Angesicht des Mannes Gottes zu sehen. Er hatte gerade einen lahmen Greis, so in der ganzen Stadt durch seine barmherzige Freigebigkeit bekannt war, plötzlich geheilt. Und dieses Wunder war gleich mehreren andern nicht minder glänzenden beim Klange der Gloden der staunenden Menge verkündet worden. Der Zusammenlauf war so übergroß, daß keine Gewalt das angestümete Wogen des Volkes aufzuhalten vermochte. Der heilige Abt wurde von allen Seiten umringt, ja, er war in Gefahr, erdrückt zu werden.“

„In der höchsten Not kam Hilfe. Mit raschem Entschluß warf der Kaiser seinen Purpurmantel von sich, zerteilte mit seinen Armen das aufgeregte Volk, hob den Abt in die Höhe und trug ihn in die Marienkapelle.“

„Zum Kreuzzuge zeigte der Kaiser sich jedoch noch immer nicht bereit. Bernhard schiffte sich auf Bitten des Bischofs von Konstanz mit diesem ein und fuhr den Rhein hinauf. Es war ein Triumphzug. An den Ufern standen die Einwohner der Städte und Dörfer; alle wollten an der außerordentlichen Gnade teilhaben, die Gott an jedes Wort seines Dieners knüpfte.“

Leuchtenden Auges fiel Erzbischof Albero ein: „Herr Graf, nun laßt mich erzählen. Ich war alsdann später auf dem Reichstage, so der Kaiser zum Christfeste nach Speyer berufen hatte. Auch der Abt Bernhard von Clairvaux traf dort als päpstlicher Gesandter ein.“

„Der Bischof, die Geistlichkeit, die Zünfte und die Bürgerschaft gingen ihm feierlich mit dem Kreuz und wendenden Fahnen entgegen. Beim mächtigen Geläute der Gloden führte man ihn durch die Stadt bis zum Portal der Domkirche, wo ihn der Kaiser und die deutschen Fürsten mit großen Ehrenbezeugungen empfingen. Der Zulauf der Menge war unermeßlich. Von den entferntesten Orten waren die Leute herbeigeekilt, um den heiligen Mann zu hören, um die Züge des Wundertäters zu schauen.“

„Unter dem Lobgesange der Himmelskönigin: Salve Regina, bewegte sich der Zug von der großen Pforte des Domes hinauf zum hohen Chore. Abt Bernhard wandelte, vom Kaiser

einen Wohnitz oder einen Grundbesitz mit einem Grundsteuerreinertrage von 450 Mk. haben, werden 50 Mark Steuer für den Jahresjagdschein und 10 Mark für den Tagesjagdschein erhoben, doch kann der Finanzminister diese Sätze auf die Steuersätze für Inländer ermäßigen. Er hat nun die Ermäßigung für die Staatsangehörigen von Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Griechenland, Italien, Rußland, Schweden, Serbien und der Türkei ausgesprochen.“

Ausland.

Aus Rußland, 30. Sept. Der Nowoje Wremja zufolge hat die Rechnungskammer den Bericht über die Kosten des japanischen Krieges, welcher der Duma vorgelegt werden soll, fertiggestellt. Bei der Feststellung dieser Kosten sind bedeutende Unterschleife aufgedeckt worden, namentlich bei den Intendanturen der verschiedenen Armeekorps. Die Ausgaben der Generalintendantur belaufen sich auf 1 100 000 000 Rubel; hiervon entfallen auf die Verpflegungskosten der Mannschaften und Pferde 555 Millionen Rubel, 315 Millionen Rubel auf den Sold und die Gehälter, 218 Millionen für Uniformen und Bewaffnung, der Rest von 113 Millionen für kleine Ausgaben. Von den verausgabten 555 Millionen Rubel hat die Untersuchungskommission erst für 262 Millionen Belege beschaffen können; festgestellt wurde schon die Unterschlagung von 14 658 000 Rubel. Es wurde festgestellt, daß bei einem Regiment 106 640 Rubel, bei einer Batterie allein 42 000 Rubel unterschlagen worden sind. Beim Titel der Mannschaftslohne und Gehälter sind Defraudationen in Höhe von 1 973 000 Rubel aufgedeckt worden. Beim Ingenieurkorps sind 1 500 000 Rubel unterschlagen worden. Ja sogar die Rechnungsbelege des Generalstabes weisen eine Unterschlagung von 2 680 000 des Generalstabes weisen eine Unterschlagung von 2 680 000 Rubel auf.

Die Invalidenhauspflege.

§ 25 des Invalidenversicherungsgesetzes gibt den Landesversicherungsanstalten die Möglichkeit zur Unterbringung erwerbsunfähiger Personen in Invalidenheimen. Die Kosten trägt die Anstalt. Bedingung ist Verzicht auf die Invalidenrente.

Am 1. Januar 1909 waren 868 086 Personen vorhanden, die Invalidenrente bezogen und als dauernd erwerbsunfähig anzusehen waren. Ihnen wurde jährlich eine durchschnittliche Invalidenrente von Mk. 1,70 gezahlt. Diesen gewaltigen Zahlen gegenüber verschwindet die Zahl der Invaliden, die Unterkunft in einem Invalidenheim fanden. Mit den zugelassenen Kassenanstalten waren es 1907 2155, 1908 2341. Nur 24 Anstalten machten von der gesetzlichen Befugnis Gebrauch. Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien,

selber geleitet, inmitten des Zuges. Die Herrlichkeit des weltberühmten Gotteshauses machte tiefen Eindruck auf sein schönheitsempfindliches Gemüt. Als die letzten Töne des Salve Regina im Gewölbe verklungen waren, fügte der Abt, hingehissen von Begeisterung, den Worten: „Filius tuum nobis post hoc exilium ostende“ noch die dreifache Ausrufung hinzu: „O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria!“ Und mit diesen unwillkürlich aus dem Herzen Bernhards kommenden Worten, „o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria“, vervollständigt wird Alle ja seither den erhabenen Lobgesang.“

Erzbischof Albero machte eine Pause, um sich zu besinnen, dann schob er sein Käppchen zur Stirne und fuhr fort:

„Der Reichstag war einberufen worden, um den Uebelständen Deutschlands abzuhelfen; aber der Abt Bernhard trug daselbst in seiner feurigen bezwingenden Weise wieder die Not des heiligen Landes vor. Seine Rede im Dom war, darin stimmen alle ein, so ihn gehört, nicht menschlich, sondern göttlich. Und das Wunder geschah: der Kaiser verlangte unter Tränen das Kreuz.“

„Ich bin bereit, mein Leben dem Herrn zu weihen und zu gehen, wohin er mich ruft.“ Sprach — und im nämlichen Augenblicke knieten alle Fürsten von gleichem Gefühl durchdrungen zu Füßen des Gottesmannes nieder und verlangten das Pilgerkreuz. Das Volk, wie die Großen, will das Kreuz aus den Händen des heiligen Priesters empfangen. Die Stadt, das ganze Land ist aufgeregert, erschüttert, und weithin ertönt der Jubelruf der Begeisterung. Das muß man erlebt haben, davon muß man Zeuge gewesen sein.“

„Ja“, rief Konrad von Rirburg, „sofern ich nicht alt und brechthaft, so wäre mein Sohn Richwin nicht ohne seinen Vater zur heiligen Heerfahrt gezogen. Bis Regensburg, allwo sie sich sammelten, bin ich mitgeritten. — Schlaächtenfroß mit mutigem Herzen verließen wohl an die hunderttausend Kreuzfahrer den deutschen Boden, um das heilige Land zu erobern. Hat man je zuvor im Reich eine so herrliche Ritterkrafte gesammelt oder ein so wohl ausgerüstetes Heer gesehen? Stattliche Scharen der trefflichsten Männer folgten den Herzogen. Vor allen zahlreich und prachtvoll ausgerüstet waren die Kaiserlichen. Der Glanz der Helme und Schilde blendete schier mein Auge; von Gold und Silber strahlten die köstlichen Wappenkleider, unabsehbar war der Wald der Lanzen und Speere, geziert und belebt durch flatternde lichte Banner. Und die Erde erbebte unter den Trit-

Schleswig-Holstein, die Pfalz, Unterfranken, Mecklenburg und Elb-Lothringen verpflegten niemand auf ihre Kosten. Charakteristisch dabei ist das Ueberwiegen der Versicherungsanstalten mit vorwiegend ländlichen Versicherten 1907 benutzten die 24 Anstalten 10 eigene, 2 gemietete und 201 fremde Invalidenheime, 1908 15, 1 bzw. 261. Von den 1907 verpflegten Personen litten 316 Männer und 86 Frauen an Lungentuberkulose, 1908 bzw. 144.

Trotzdem die Mehrzahl der Versicherten durch Lungentuberkulose erwerbsunfähig wird, doch eine so geringe Inanspruchnahme der Pflegehäuser! Die Ursachen zu erörtern, würde zu weit führen. Im allgemeinen herrscht vielerorts nach große Scheu vor der Unterbringung in den Invalidenheimen. Das, obgleich noch 1907 von 100 000 Einwohnern 198 der Tuberkulose und 245 Krankheiten der Atmungsorgane erlagen. Jedenfalls ist es charakteristisch, daß 2 Anstalten ihre Invalidenheime für Schwindsüchtige wegen mangelnder Beteiligung auflösen mußten.

Recht wenig Neigung besteht bei den Versicherungsanstalten auch in der Unterbringung solcher Personen, die durch Trunksucht erwerbsunfähig wurden. 1907 waren es nur 18 (Rheinprovinz), 1908 68 (57 Rheinprovinz, der Rest fällt auf weitere 5 Anstalten). Wehnlich ist es mit der Unterbringung irrer Personen. 1908 waren es 20. Das ist eigentümlich im Hinblick auf die Unmenge irrer Personen, die in Irrenanstalten Unterkunft fanden. Fast überall wird von Insassen der Invalidenheime Klage über die Verpflegung geführt. Deshalb ist es nicht ohne Interesse, auch diesem Punkte einige Zeilen zu widmen. Eigentümlich berührt es schon hier, daß die Kosten in eigenen Anstalten die in fremden bei weitem überstiegen. Sie schwankten in eigenen Anstalten von 75 Pfg. bis Mk. 9,59 für den Kopf und Tag, in fremden von 60 Pfg. bis Mk. 2,43. Die meisten Kosten verursachten die Lungentuberkulose. Hier gab die Versicherungsanstalt Berlin Mk. 5,25 für den Kopf und Tag aus, Oberbayern aber nur 60 Pfg. Für andere Kranke verausgabte Oberfranken mit Mk. 4,60 am meisten, am wenigsten Oberbayern (60 Pfg.) und Württemberg (68 Pfg.). Insgesamt betragen die Kosten der Invalidenhauspflege 1908 in eigenen Anstalten Mk. 204 000, in gemieteten Mk. 21 000 (Oberpfalz), in fremden dagegen Mk. 542 000.

Die meisten Invalidenrentner verpflegen auf ihre Kosten die Versicherungsanstalten Rheinprovinz (487), Westfalen (317), Thüringen (176), Königreich Sachsen (132), Schlesien (245), und Niederbayern (155).

Aus dem Kreise Malmedy.

St. Vith, 8. Oktober.

* Das Jahresfest der landw. Lokalabteilung St. Vith-Malmedy fand am Donnerstag bei schönem Wetter und unter zahlreicher Beteiligung statt. Die Vieh-, Produkten- und Maschinenausstellungen waren reich besetzt. Wegen des umfangreichen Vertriebsmaterials, das uns zur Verfügung steht, aber nicht rechtzeitig bearbeitet werden konnte, müssen wir die Veröffentlichung des vollständigen Berichtes bis nächste Nr. verschieben. Wir bitten daher unsere geneigten Leser um gütige Nachsicht.

* Serienlose. Das Geschäft des Handels mit Serienlosen muß so einträglich sein, daß die Veranstalter nicht umhin können, aller Warnung zum Trotz die Sache weiter zu betreiben. Im Rheinland scheint die Sache besonders zu florieren. Zeitungen, die das ganze Jahr hindurch die Interessen ihrer Leser wahrzunehmen vorgeben, nehmen fortgesetzt die Prospekte dieser Losehändler auf und helfen dadurch mit, die Leser zu betriegen. Man weiß nun doch zur Genüge, daß es sich bei diesen Prospekten so ziemlich ausnahmslos um Schwindel handelt, sollte also auch die Konsequenzen ziehen.

* Neue Reichskassenscheine. Die Reichskassenscheine zu zehn Mark sollen künftig auf haltbarerem Papier hergestellt werden, das ungefähr dieselbe Stärke wie die Reichsbanknoten zu hundert Mark besitzt.

ten der gewaltigen Schlachttröffe. Ha, das war ein Anblick, der ein Ritterherz höher schlagen machte!

Propst Walderich von Sankt Simeon fragte wehmütig: „Und was hat bis zum heutigen Tage die so glorreich begonnene Heerfahrt uns gebracht? Den sichern jammervollen Unterzang von vielen Tausenden kräftiger Männer. Ist es nicht, als ob unsern Herrn und Gott seine Verheißungen gereut hätten?“

Albero sprach ernst: „Trevelt nicht. Gott weiß, was er tut, und allwie er die Geschide der Völker zum Besten lenket. Das Wert der Vorsehung geht unfehlbar in Erfüllung.“

Ralph fiel der Riburger ein: „Wie mein Sohn Richwin sagt, schreiben die mitgefahrene Bischöfe alle Schuld am Wiltlingen und am Untergange der Streiter des Kreuzes gerade den Vastern zu, gegen die Bernhard gepredigt hatte: Zweitracht, Hoffsart, Aufwand, Zügellosigkeit, Unmäßigkeit und Unlauterkeit. Hätten alle sich züchtig und fromm betragen, so wäre der Herr mit ihnen gewesen. Auch Moses brachte sein Volk lange nicht in das Land der Verheißung, weil es die Gebote nicht hielt. — Da hört: ist das nicht der weiche und schwermütige Klang einer Harfe?“

Graf Botho eilt an's Fenster und berichtet: „Im Palastgarten steht ein fahrender Sänger, ein Troubadour in malerischer Tracht, und um ihn herum schon ein Kreis von Hörern.“ „Deffnet das Fenster Herr Botho; auch wir wollen Zuhörer sein. Vielleicht ist's schon einer der Zurückgekehrten,“ sprach der Erzbischof.

Und nun erscholl der ernste Sang deutlich herauf:
Sehet wie groß
Ist die Lorheit dessen,
Der hiergeblieben!
Dieß Jesus nicht
Seine Jünger ihm folgen
Und Freunde und Reichtum
Zurücklassen?
Die Zeit,
Da sein Ruf ergeht,
Ist wiebergekommen:
Wer ruhmvoll stirbt,
Triumphiert über den Tod selbst
Und lebt in der Ewigkeit
Wieder auf.
Der Herr wird erscheinen
Am Ende der Zeiten
Und also sprechen:
„Für Euch
Bin ich gestorben.“
Wird selbst der Gerechte dann
Ohne Furcht sein?
Jene aber,
So im heiligen Kreuzzug
Den Tod gefunden,
Sie dürfen sagen:
„Und wir, o Herr,
Sind für dich gestorben.
Für dich o Herr!“

„Da hört Ihr's! Da haben wir schon einen Trost“, rief Albero. „Lasset den Sänger heraufkommen!“

Bald danach beugte der Troubadour nach edler Rittersitte das Anie vor Albero.

* Amel, 5. Okt. Hier wird im nächsten Jahre ein einflüssiges Schulgebäude nebst einer Lehrerwohnung gebaut werden. — Ebenso wird in Wallerode ein neues einflüssiges Schulgebäude errichtet werden, wozu ein schöner Bauplatz in der Mitte des Dorfes angekauft worden ist.

* Dommersweiler, 3. Okt. Die rührige Ortsgruppe des Volksvereins für das lath. Deutschland rief heute zur Einleitung der Winterarbeit zur Versammlung. Freudig folgten die treuen Mannen ihrem Führer, dem hochw. Herrn Pfarrer Neufkirchen. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten sie den Ausführungen des Geschäftsführers über die neuen Reichssteuern, indem er besonders auch auf das neueste Flugblatt der Gladbacher Zentrale hinwies, das im Saale verteilt wurde. In klar durchdachter, formvollendeter Rede verbreitete sich Hr. Pfarrer Neufkirchen über wahre und falsche Toleranz, während Hr. Pfarrer Neufkirchen in lichtvoller Weise das Sechstageswerk und die Einwürfe der sog. Wissenschaft behandelte. Die verschiedentlich eingetretenen gemeinschaftlichen Nieder sowie die launige mit großem Beifalle aufgenommene Ansprache des Hrn. Pfarrers von Dürler, der für den 7. November ein Referat zugesagt hat, sorgten für die gemüthliche Seite der Versammlung. Wenn man das jammervolle Wetter vom Sonntag berücksichtigt, so kann man der Pfarre Dommersweiler nur Glück wünschen, daß sie es trotzdem noch fertig brachte, eine so stattliche Anzahl Männer zu versammeln. Die verschiedenartigen Veranstaltungen, die der Geschäftsführer für den Winter noch in Aussicht stellte, werden sicher dazu beitragen, dem Volksverein noch viele Freunde und Mitglieder zu gewinnen.

* Manderfeld, 5. Okt. Die Gemeinde Manderfeld hatte dem Kronprinzenpaar, welches für das neubauende Krankenhaus s. Zt. 11 000 Mk. und kürzlich noch seine Bildnisse gestiftet hat, zu der Geburt des dritten Prinzen Glückwünsche dargebracht. Daraufhin ist heute folgendes Telegramm des Kronprinzenpaares eingegangen:

Bürgermeister Eber Manderfeld.

Für die freundlichen Glückwünsche anlässlich der Geburt meines Sohnes spreche ich den Einwohnern der Gemeinde Manderfeld zugleich im Namen der Frau Kronprinzessin meinen aufrichtigsten Dank aus.

Wilhelm, Kronprinz.

Wie entstehen neue Sorten?

Es ist noch kein halbes Jahrhundert her, daß man bei uns in Deutschland meinte, der Ertrag eines Getreideselbes hänge ab vom Boden, seiner Bearbeitung, der Düngung, Fruchtfolge, Klima. Heute kennt jeder Getreidebauer den Einfluß der Sorte. Da, wo Strubes Hafer 3100 kg Körner pro Hektar gibt, bringt vielleicht der Anderbecker unter gleichen Verhältnissen 300 kg weniger, und wo der Probsteier Roggen durch Pektuser ersetzt wird, kann man den Ertrag von 2100 kg auf 2400 steigern. Die Zahl der Sorten hat seit der Erkenntnis der Sortenunterschiede außerordentlich zugenommen. Möglich, daß man früher glaubte, sie seien immer gleichbleibend, wie man das ja auch von der Anzahl der Arten annahm. Heute wird das niemand annehmen, da man nach Belieben neue Sorten entstehen lassen kann.

1. Einer unserer bedeutendsten Haferzüchter, Beseler auf Klostergut Anderbeck, wählte einst aus einem großen Bestand eines Probsteier Haferfeldes eine Zahl großer Rispen aus, die sich durch Vollkörnigkeit besonders auszeichneten. Die Körner wurden in einem kleinen Zuchtgarten getrennt ausgelegt in solcher Entfernung daß man die aus ihnen entstandenen Pflanzen auch nach der Befruchtung deutlich jede für sich beobachten konnte. Bei der Ernte suchte Beseler an diesem Bestande die Pflanzen heraus, die seinem Ideal am meisten entsprachen. Die Körner der Ausgewählten wurden wieder in Reihen, nach Rispen getrennt im Zuchtgarten ausgepflanzt und die Auslese jährlich wiederholt. Im Jahre 1894 erschien auf dem Zuchtbeet — Beseler war inzwischen nach Wende bei Göttingen übergesiedelt — eine Haferpflanze, die sich von ihren Geschwistern, die in der gleichen Reihe standen wesentlich unterschied. Die sehr vollkörnige Rispe war kürzer, die Ähre waren etwas mehr von der

Spindel absteigend, der kräftige Halm war vierzig Zentimeter kürzer, das Korn kürzer, bauchig und von hellerer weißlicher Farbe; die Reife der Pflanze trat acht Tage früher ein als bei den übrigen Pflanzen. Da hieß es denn: Heraus mit Dir, Bursche, nun zeige uns, wer du bist und was Du kannst! Und er hat es gezeigt. Er vererbte sich sofort konstant . . . und lieferte im Anbauversuch einen hervorragenden Körnerertrag. Dabei stellten sich noch zwei bis dahin nicht erkannte Eigenschaften heraus: hervorragende Lagerfestigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Staubbrenn. (Beseler, Rede auf der Winterversammlung der D. L. G. 1909.) Die Pflanze ist die Stammpflanze einer unserer hervorragendsten Haferforten geworden: von Beseler. Äußere Ursachen waren es nicht, welche die abweichenden neuen Merkmale herbeiführten, denn die werden nicht konstant auf die Nachkommen übertragen. Sie waren innerer Natur; wir können aber nichts weiter über sie auslegen. Der holländische Botaniker Hugo de Vries bezeichnete die Erscheinung als Mutation. Beseler hatte also einen Mutanten gefunden. Mutanten liefern neue Sorten, wenn ihre Nachkommen von anderen getrennt zur Auslese gelangen. Sie sind in einem Feldbestand durchaus nicht selten, aber der Züchter verwendet sie natürlich nur dann, wenn ihre neuen Merkmale ihm wertvoll erscheinen.

Außer der genannten Haferforte sind auch Strubes Hafer, Wohlmanns blaue und grüne Dame (Sommerweizen) sowie die Klein-Wanslebener Rube Mutationen.

2. In einem Haufen Roggenkörner findet man nicht selten ganz verschiedene Formen und Farben: kurz- und langkörnige, gelb-, braun- und grünlörnige. Wir haben es da mit einem Formengemisch zu tun. Bringt man die verschiedenen Typen zur Auslese, so merkt man, daß ihre Eigenschaften ererblich übertragbar sind. Da tritt deutlich hervor, wenn die Auslese mehrfach wiederholt wird. Auf diese Art wurde in Gadersleben aus dem Zeuländer eine neue grünlörnige Frucht: „Gaderslebener Klosterroggen“ gewonnen, und Speilings Buhendorfer ist aus dem Pektuser ebenfalls durch Auswahl der grünen Körner entstanden. Ferner gelang es v. Kümker, einem der bedeutendsten Forscher auf dem Gebiete der Pflanzenzüchtung, aus dem Pektuser durch achtjährige züchterische Arbeit (1900—1908) eine grüne, blaue und gelbe Form zu isolieren, die sich konstant vererbten. Jede kann also Ausgangspunkt einer neuen Sorte werden, sie braucht nur vermehrt zu werden. Man nennt diese Methode Sortentrennung. Geeignetes Ausgangsmaterial zur Bildung neuer Sorten sind namentlich die sog. Landforten, die noch nicht züchterisch verbessert wurden. Sie sind ein Gemisch sehr verschiedener Formen.

3. Unter allen Weizenforten sind auf guten Böden die Dickkopfwizen, die Square-heads, die ertragreichsten. In einer Eigenschaft aber werden sie von den Landforten übertroffen: in der Winterfestigkeit. Da auch diese sehr wertvoll ist, ging man daran Sorten zu schaffen, welche diese Eigenschaft mit den Vorzügen des Square-head vereinen. Zu dem Zweck mißte nur die Vererbungsstärke von Square-head und Landforte, indem man Blütenstaub der einen Sorte auf die Narbe der anderen brachte. Man wählte also die Kreuzung. Härte man es mit Roggenforten zu tun gehabt, so hätten einfach die Sorten, gleiche Blütezeit vorausgesetzt, nebeneinander angebaud werden können, das andere hätte die Natur gesorgt; das nennt man natürliche Kreuzung. Hier beim Weizen ist es umständlicher, weil eine Befruchtung der Narbe durch Pollen der eigenen Blüte verhindert werden muß, da sonst Selbstbefruchtung eintreten würde, deren Produkte keine neuen Sorten liefern. Es ist also nötig, die Staubbeutel vor dem Plagen aus der Mutterpflanze zu entfernen. Um die Maßnahme zu erleichtern, entfernt man die Hüllklappe und benutzt nur die vorausichtlich besten Aehren, schneidet darum das oberste Drittel der Spindel weg. Den benötigten Blütenstaub der anderen Sorte verschafft man sich dadurch, daß man von den ausgewählten Pflanzen kurz vor dem Blühen die Aehren abschneidet und sie im Zimmer in ein Wasserglas auf schwarzes Glaspapier stellt. Die Beutel plagen und der Blütenstaub fällt herunter, man kann ihn mit einem Pinsel sammeln. Operiert man mit einigen Sorten, muß man natürlich auf hinreichende räumliche Trennung bedacht sein. Nötigenfalls kann man auch einen mit Papier verschlossenen Zylinder über das Wasserglas mit den Fruchtständen stülpen und so einen abge-

III.

Der längst ersehnte Ehrentag für die alte Kaiserstadt Trier war gekommen. Mit freudig pochendem Herzen vernahmen alle Trierer am Samstag vor Advent die Kunde: „Der Vater der Christenheit ist da! Papst Eugen weilt bereits vor unsern Mauern im Kloster Sankt Eucharis neben der Grabstätte des Apostels Mathias.“

„Wir sind bereit, ihn würdig zu empfangen,“ riefen alle glühdlich.

Ja, es hatte hier seit Wochen eine unermüdete Tätigkeit, eine schier wunderbare Schaffenskraft gewaltet. Baumeister, Bildhauer, Steinmetze hatten wie durch Zauberei den herrlichen dreißtägigen Bau, „das Haus des Papstes“ geschaffen, sowie ein Haus, das man „Jerusalem“ nannte. Alsdann war auch noch im erzbischöflichen Palaste, wie in den Häusern der Adligen und der Aebteien für fürstliche Unterkunft aller Begleiter Papst Eugens gesorgt.

Und wie bräutlich, wie überreich geschmückt harrte die Stadt mit Triumphbogen, mit Kränzen, Tannengewinden, Fahnen, Wimpeln und Teppichen des höchsten Besuches! Aus allen Gauen, aus dem Moselthal, von dem Rheine, von der Eifel, vom Hunsrück, vom Hochwalde waren die Menschen herbeigeströmt. Alle drängten sich in unermesslicher Menge in der Stadt.

Ganze Völkermassen wogten am ersten Adventsontage, am 30. November 1147, in feierlicher Prozession dem heil. Vater entgegen. Seit den Triumphzügen römischer Imperatoren war solche Pracht nicht mehr in der walden Stadt entfaltet worden.

Bevor Graf Botho sich den berittenen Edlen der Stadt und des Landes anschloß, eilte er in den Kempener Hof. Er bestellte Engeltrudis, mit ihm vereint zur Einholung des heiligen Vaters zu gehen. Vergebens.

„Was soll die Blinde in dem Freudengefümmel? Ich würde erdrückt werden, da ich nichts sehe,“ entgegnete sie nutzlos. „Mein Engel, ich will Dich mit starkem Arme schützen, Dir meine Augen leihen, und ich werde Dir alles beschreiben, was ich sehe.“

„Gehe allein, lieber Botho. Du wirst ohne mich ungestörte Augenweide haben. Ich aber möchte mich unglücklich fühlen zwischen all dem Volke. Ich bleibe bei meinem armen kleinen Matfried,“ sagte sie bestimmt.

Da ging er. Draußen führte der Reittroch ihm sein Roß gesattelt vor. Er ritt von dannen zum Neutore hinaus nach Sankt

geschlossenen Blütenstaub nieren, wird keimfähig. Die zu bestäubte dieser Zustand die ja vor der Bildung muß eine Aehren sofort von Pergament haben dann Blütenstaub in die Schußknotenentwicklung.

Auf diesen entfallen. Ein Square-head in den Gärten gelingt die Keimkraft ist darauf bedingt. Für die Aehren vor ist die Art die Aehren vor ist die Art die bemühte sich Schattigstellen der verlegten die sehr empfi-

Nachen, diesem Jahre sterei Dreiborn Markt jährlich seifen, der bis der Bezirk Gira waren die Päch wärtige.

Für die gab sich unbekü aus. Er wur 9e R.-G.-D. 1

(Auch Deutschlands b versammlung, erbiten, vom Prozent Aufsch Apotheker begr und den hohen

(Auf de Frage, ob ein ungspolizeigew den kann, für klagebank Platz Justizministeria heitlich daher e für in Haft be

(Was so den soeben er stischen Amtes schen Reich 27 8 in Bayern, Diese 27 Fabri Kartenspiele vo Kartenspiele vor Rechnungsjahre Bundesgebiet o Pakete von 30 von mehr als 3 arten nach D von 36 oder als 36 Blätter deutsche Fabrika mehr Spiele p

Der R Deutsche Kaiser kommen, ist das in Ausnahme ge das Anwachsen Deutschen Drien Stellung über der Amerikaner und stellen; über die Aufsicht. Es 1906 1 Juni/Mai Ju 1477 1 1002 1 660 1 537 1 503 1 53 1 46 1 184

zuf. 4464 6 Der Rückgan die politisch nn auch in Palästina Zustände hat au Friedrich Puffschiff-Exped von Preußen se

Eucharis und wogte es von W Ein ausländ redete ihn an: Gefallen tun, so Adligen. Helfe auf das sich drei zwei Berittenen manchmal dabei Botho willf der Genüß, den über gleiten zu l

vierzig Zentimeter
hellere weißlicher
früher ein als bei
: Heraus mit Dir,
s Du kamst! Und
konstant . . .
enden Körnerertrag.
erkannte Eigenschaf-
Widerstandsfähig-
der Winterverfämi-
st die Stammpflanze
worden: von Befeler.
abweichenden neuen
nicht konstant auf die
Natur; wir können
holländische Botaniker
Mutation. Befeler
stant liefern neue
getrennt zur Aus-
stand durchaus nicht
ich nur dann, wenn

auch Strubbes Hafer,
merweizen) sowie die
et man nicht selten
rz- und langkörnige,
es da mit einem
verschiedenen Typen
Eigenschaften erheblich
r, wenn die Auslese
urde in Habmersleben
Zucht: „Habmersle-
ings Wuhendorfer ist
der grünen Körner
nem der bedeutendsten
g, aus dem Peltifer
(1908) eine grüne,
ch konstant vererbte.
n Sorte werden, sie
nennt diese Methode
al zur Bildung neuer
die noch nicht züch-
nisch sehr verschiedene

den Böden die Dickkop-
en. In einer Eigen-
übertrifft: in der
ll ist, ging man daran
mit den Vorzügen des
sichte nur die Verer-
ndorte, indem man
der anderen brachte.
man es mit Roggen-
Sorten, gleiche Blüte-
werden können, das
man natürliche Kreuz-
weil eine Bestäu-
Blüte verhindert
antreten würde, deren
es ist also nötig, die
nterplanze zu entfer-
fernt man die Hüll-
en Mehren, schneidet
weg. Den benötigten
man sich dadurch, daß
vor dem Blühen die
in ein Wasserglas auf
setzen und der Blüten-
nem Pinsel sammeln,
an natürlich auf hin-
n. Nötigenfalls kann
n Zylinder über das
und so einen abge-

te Kaiserstadt Trier
Herzen vernahmen
Runde: „Der Vater
t bereits vor unsern
der Gradliche des
fangen,“ riefen alle
ermüdete Tätigkeit,
wakt. Baumeister,
uberei den herrlichen
geschaffen, sowie ein
dann war auch noch
fern der Wlügen und
ler Begleiter Papst
ücht harrte die Stadt
ngewinden, Fahnen,
esuches! Aus allen
e, von der Eifel, vom
schen herbeigezömt.
in der Stadt.

den Adventsontage,
Prozession dem heil.
n römischer Impera-
uralten Stadt ent-
Elden der Stadt und
niger Hof. Er be-
nholung des heiligen
dengetümmel? Ich
ntgegnete sie nutzlos.
Arme schützen, Dir
alles beschreiben, was
ohne mich ungehörte
ch unglücklich fühlen
einem armen kleinen
echt ihm sein Roß ge-
e hinaus nach Santt

schlossenen Raum herstellen, in den von außen kein fremder
Blütenstaub eindringen kann. Da aber die Lehren transzi-
nieren, wird der Pollen feucht und hält sich nur 1-2 Tage
feimfähig. Das ist von Nachteil, wenn z. Bt. der Pollenreife
die zu bestäubende Narbe noch nicht empfängnisfähig ist.
Dieser Zustand tritt einige Tage nach der Kasration ein, da
die ja vor der Reife erfolgen muß. Eine ungewollte Bestäu-
bung muß aber verhindert werden, und darum werden die
Lehren sofort nach der Entfernung der Staubbeutel in Tüten
von Pergamentpapier oder auch in Glaszylinder eingehüllt.
Haben dann die Narben sich entfaltet, so wird der gesammelte
Blütenstaub aufgeföhelt und danach die Lehre sofort wieder
in die Schutzhülle gebracht, die erst nach Beginn der Frucht-
notenentwicklung entfernt wird.

Auf diesem Wege sind z. B. die Weizenzüchtungen von Cimb-
entstanden. Sie sind beträchtlich wintersicherer als die echten
Squaro-heads, gedeihen auf weniger guten Böden, stehen freilich
in den Erträgen hinter ihnen zurück. Verhältnismäßig leicht
gelingt die Kreuzung bei Roggen und Gerste; bei der Gerste
ist darauf Bedacht zu nehmen, daß sie schon vor dem Schossen
blüht. Für den Roggen gilt als gegebener Zeitpunkt, wenn
die Lehren von der Spindel abweichen. Besonders schwierig
ist die Art der Neubildung von Sorten beim Hafer. Lange
bemühte sich Fröhlich vergebens, bis die Kreuzung durch
Schattigstellen der Haferpflanzen gelang, da das Austrocknen
der verletzten Blütenteile verhindert wurde. Offenbar sind
die sehr empfindlich.

Vermischtes.

Machen, 5. Okt. Die Eiseleler Jagdbezirke erzielen in
diesem Jahre durchweg erhöhte Pachtpreise. Die Bürgermei-
sterei Dreiborn erzielte für ihren Jagdbezirk, der bisher 210
Mark jährlich an Pacht einbrachte, 1150 Mk.; der Bezirk Woll-
seifen, der bisher 250 Mk. einbrachte, erzielte 655 Mk., und
der Bezirk Einruhr 370 Mk. (bisher nur 150 Mk.). Bisher
waren die Pächter Einheimische, jetzt sind es ausschließlich Aus-
wärtige.

Für das Handwerk. Ein Sattler zu Saarlouis
gab sich unbefugter Weise in einem Inserat als Sattlermeister
aus. Er wurde deswegen aufgrund der §§ 133 und 148,
9a R.-G.-D. mit 3 Mk. oder einem Tage Haft bestraft.

Auch die Arzneimittel werden teurer! Die Apotheker
Deutschlands beschloßen in ihrer zu Berlin abgehaltenen Jahres-
versammlung, bei den zuständigen Behörden die Erlaubnis zu
erbiten, vom 1. Januar kommenden Jahres ab mehr als 60
Prozent Aufschlag auf den Einkaufspreis zu erheben. Die
Apotheker begründen ihr Verlangen mit den neuen Steuern
und den hohen Lebensmittelpreisen.

(Auf der Anklagebank.) Die schon des öfteren erörterte
Frage, ob ein Angeklagter verpflichtet ist bezw. durch die Sit-
zungspolizeigewalt des Gerichtsvorsitzenden dazu gezwungen wer-
den kann, für die Dauer der Hauptverhandlung auf der An-
klagebank Platz zu nehmen, ist durch einen kürzlich ergangenen
Justizministerialerlass für die gesamte preussische Monarchie ein-
heitlich daher entschieden worden, daß ein solcher Zwang nur
für in Haft befindliche Angeklagte anzuerkennen ist.

(Was Deutschland an Spielkarten produziert.) Nach
den soeben erschienenen Veröffentlichungen des Kaiserl. Stati-
stischen Amtes für das Rechnungsjahr 1908 gibt es im Deut-
schen Reich 27 Spielkarten-Fabriken, hiervon 8 in Preußen,
8 in Bayern, 6 in Sachsen und 5 im übrigen Deutschland.
Diese 27 Fabriken fertigten im Rechnungsjahr 1908 6 537 161
Kartenspiele von 36 oder weniger Blättern und 1 308 769
Kartenspiele von mehr als 36 Blättern. Versteuert wurden im
Rechnungsjahre 1908 6 150 059 Pakete Spielarten. Aus dem
Bundesgebiet ausgeführt wurden zu Handelszwecken 355 449
Pakete von 36 oder weniger Blättern und 1 015 834 Pakete
von mehr als 36 Blättern. Aber auch das Ausland hat Spiel-
arten nach Deutschland eingeführt, und zwar 23 073 Spiele
von 36 oder weniger Blättern und 31 170 Spiele von mehr
als 36 Blättern. Gegen das Rechnungsjahr 1907 hat die
deutsche Fabrikation im Jahre 1908 etwa eine halbe Million
mehr Spiele produziert.

Der Reiseverkehr in Palästina. Seitdem der
Deutsche Kaiser jene merkwürdige Reise nach Palästina unter-
nommen, ist das Heilige Land mehr und mehr als Touristenland
in Aufnahme gekommen. In Jerusalem vor allem kann man
das Anwachsen des Touristenverkehrs beobachten. Eine der
Deutschen Orient-Korrespondenz von dort eingesandte Zusammen-
stellung über den Reiseverkehr der letzten drei Jahre beweist, daß
Amerikaner und Engländer das größte Kontingent von Besuchern
stellen; über die Beteiligung der Länder gibt folgende Aufstellung
Aufschluß. Es besuchten Palästina als Reisende:

| Jahr | 1906 | 1907 | 1908 |
|-----------------------------------|------|------|------|
| Juni/Mai | 1477 | 1943 | 1536 |
| Amerikaner | 1002 | 1011 | 1248 |
| Engländer | 660 | 748 | 893 |
| Deutsche | 537 | 1356 | 757 |
| Oesterreicher und Ungarn | 503 | 511 | 799 |
| Franzosen | 53 | 239 | 20 |
| Spanier | 46 | 217 | 30 |
| Italiener | 184 | 351 | 248 |
| Angehörige anderer Nationalitäten | 4464 | 6376 | 5521 |

Der Rückgang des Fremdenverkehrs im Jahre 1908 ist auf
die politisch unsicheren Verhältnisse zurückzuführen, die damals
auch in Palästina herrschten. Seit der Besserung der politischen
Zustände hat auch der Fremdenbesuch wieder zugenommen.

Friedrichshafen, 6. Okt. (Die artische Zeppelin-
Luftschiff-Expedition.) Unter dem Vorstiz des Prinzen Heinrich
von Preußen fand am 5. Oktober in Friedrichshafen eine Si-

hung des Arbeitsausschusses der deutschen artischen Zeppelin-
Luftschiff-Expedition statt, an der Graf Zeppelin, Geh. Re-
gierungsrat Prof. Herzog, Geh. Kommerzienrat v. Fried-
länder-Fuld, Geh. Oberregierungsrat Dr. Lemwand und Werft-
besitzer Derg teilnahmen. Zu der Sitzung war auch der Polar-
fahrer Lerner zugezogen worden. Der Arbeitsausschuß, der die
aus der Eigenart des Planes erwachsenden besonderen Schwie-
rigkeiten des Unternehmens in der vielstündigen Sitzung durch-
beriet, beschloß, die Grundlagen des Vorgehens zunächst durch
eine Vorexpedition nach allen Richtungen zu untersuchen. Die
Vorexpedition soll im Sommer 1910 nach Spitzbergen mit Vor-
stößen ins Polareis ausgesandt werden und die Bedingungen
für den Betrieb von Luftschiffen in den polaren Regionen fest-
stellen. Der Arbeitsausschuß legte großen Wert darauf, daß
die Weiterentwicklung der Zeppelinschen Luftschiffe für lange
Jahrten, insbesondere über das Meer zum Zweck wissenschaft-
licher Erforschungen, mit allem Nachdruck gefördert werde.
Es soll daher der Entwurf eines entsprechend gebauten Luftschiffes
schon jetzt in Angriff genommen werden, das zu Beginn des
Jahres 1911 Uebungsfahrten von einem deutschen Seehafen
aus antreten wird.

Friedrichshafen, 6. Okt. Das Luftschiff 33, das
am 11.15 Uhr heute Vormittag aufgestiegen war, ist um 2 Uhr
wieder glatt gelandet. An Bord befanden sich Prinz und Prin-
zessin Heinrich von Preußen, der Großherzog und die Großher-
zogin von Hessen und die Prinzessin zu Solms, ferner Geh.
Kommerzienrat v. Friedländer-Fuld aus Berlin und Geheimrat
Müller aus München. Das Luftschiff wurde vom Grafen
Zeppelin sen., Obergeringieur Dürr und Kapitän Lau geführt.

(Ein „Gas- und Ballastschiffer“ für Luftschiffe.) Nach
Mitteilung aus Luftschiffkreisen an eine Berliner Korrespon-
dent, ist soeben eine bedeutsame Erfindung gemacht worden, die
für Luftschiffe und Ballons ein Lebensinteresse bedeuten dürfte.
Es handelt sich um einen Apparat, durch den der Gas- und
Ballastverlust während der Fahrt des Ballons vermieden wer-
den kann. Dadurch ist der Ballonführer in der Lage, seinen
Ballon bei allen Witterungsverhältnissen nötigenfalls wochen-
lang im Luftmeer schweben zu erhalten. Er wird dadurch nicht
mehr in die Lage kommen, unfreiwillig oder vorzeitig an einer
ungünstigen oder ungeeigneten Stelle landen zu müssen. Mit
diesem Apparat, dessen Erfinder der Aeronaut Zekeli ist, der
auch schon einen Fahrtrichtungsanzeiger erfunden hat, kann ein
Luftschiff besonders für militärische Zwecke ungewöhnliches leisten,
da es selbst über das ausgebreiteste feindliche Lager oder Land
hinwegfahren kann, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, in
Feindesland vorher landen zu müssen. Falls ein Ballon durch
ungünstige Windströmung aufs Meer getrieben wird, so wird
man den Ballon solange in der Luft halten können, bis Land
oder Hilfe erreicht ist. Bekanntlich bedingt eine Höhenverän-
derung des Luftschiffes eine Ausdehnung beziehungsweise Zu-
sammenziehung des Gases und dadurch eine Veränderung der
Tragfähigkeit des Ballons. Dann kann der Ballon meist nur
durch Abgabe von Ballast in der Höhe erhalten werden. Dies
wird jetzt unnütz. Für die bevorstehenden Nordpolexpeditionen
mit dem Luftschiff wird dieser Apparat ganz besonders bedeutsam
werden, da es dadurch möglich sein wird, das Luftschiff
so lange wie nötig in der Luft zu halten, wenn ein günstiger Lan-
dungsplatz in einem größeren Umkreise nicht gefunden werden kann.

London, 4. Okt. (Die Armut in London.) Das Blau-
buch, das dieser Tage ausgegeben worden ist, enthält neben
den Bildern von erstaunlicher Größe und weltstädtischem Glanz
auch eine erschreckende Zunahme des Elends in der englischen
Hauptstadt. Es wohnen mehr als 150 000 Arme in London
gegählt, 8 1/2 % mehr als im Vorjahre, und Tag für Tag tre-
ten neue Rekruten in dieses gewaltige Heer des Elends ein.
Von 100 Personen, die die Weltstadt beherbergt, haben 34
nicht die nötigen Mittel des Unterhaltes und kein Dach, unter
dem sie ihr Nachtlager finden können; auf den Bänken längs
der Themse, unter Torbogen und in den Parks müssen sie ei-
nen Platz suchen, wo sie die müden Glieder strecken können.
Seit dem Jahre 1872 war das Elend in London nicht so groß
wie heute.

Das Elektrophon als Reporter. Aus London
wird berichtet: Während Lord Rosebery in Glasgow seine Auf-
sehen erregende politische Rede hielt, saßen in London in einem
Redaktionszimmer ein Duzend Männer um einen langen Tisch
und nahmen seine Worte stenographisch auf! Dieses neueste
Wunder der Technik hat zum erstenmal die Zeitung „Evening
News“ erprobt. Das Elektrophon, wie die Erfindung genannt
wird, ist neuerdings durch die Einführung eines neuen Ueber-
tragungsapparates vervollkommen worden, der die Stimme des
entfernten Redners laut tönend, mit klarer Wiedergabe aller
Modulationen wiedergibt. Die Erfindung ist bereits auf Ent-
fernung von 3500 englischen Meilen Drahtleitung erprobt worden
und eröffnet die Aussicht auf ganz neue Möglichkeiten in der Be-
richterstattung. Nahm man einen der Hörer in dem Londoner
Redaktionszimmer an das Ohr, so glaubte man sich mit einem
Schlage mitten in die große Halle von Glasgow versetzt, man
hörte Lord Rosebery seine Anreden bald ernst, bald in iron-
nischem Tone, bald mit bitterem Sarkasmus in die Versamm-
lung schleudern, deren Beifall, deren „Hört, hört!“ und deren
begleitendes Gelächter gleichfalls mit übertragen wurde und das
Bild der erregten Menge vor das innere Auge zauberte. . .
Die Aufnahmeapparate des Elektrophons waren an der Redner-
bühne im Stadthause von Glasgow angebracht, und im ganzen
waren 2000 englische Meilen Drahtleitung zu der Verbindung
mit London nötig. Zwölf Stenographen lösten nach je zwei
Minuten einander ab, übertragen die Rede, die sofort mit der
Satzmaschine gescht wurde, und die Rede lag in London kurz
nachdem sie in Glasgow beendet war, gedruckt vor.

Ein Magenpiegel. Auf einer der jüngsten Sit-
zungen der „British Medical Association“ wurde ein neuer
Magenpiegel gezeigt, der, wie seine Erfinder, ein paar Ärzte
des Londoner Hospitals behaupten, an Vollkommenheit mit dem
Helmholtz'schen Augenpiegel und dem Reihkopfspiegel Garcias
auf eine Stufe gestellt werden kann. Der Magen ist dem
Arzt, weil er völlig im Innern des Körpers liegt, für das
Auge sehr schwer zugänglich; der Magenpiegel besteht daher,
wie der „Daily Telegraph“ beschreibt, aus einer schlundsonden-
ähnlichen Röhre, die im Innern ein verwickeltes System von
Spiegeln und an ihrem unteren, drehbaren Rande eine kleine
elektrische Lampe enthält. Blickt man nun in die obere Öff-
nung des Magenpiegels hinein, so kann man durch Drehen
von außenher alle Teile des Magens ableuchten und so den
Sitz von Geschwüren, Krebsgeschwülsten und anderen krankhaften
Veränderungen erkennen, die sonst mühsam aus chemischen und
physikalischen Proben diagnostiziert werden müssen. Vorläufig
wenden die Ärzte des Londoner Hospitals den Magenpiegel

nur in der Martose an. Sie glauben jedoch, wenn die Technik
der Anwendung erst weiter gediehen ist, die Martose entbehren
zu können.

Künstliche Eier. Eine Industrie, die sich mit der
Herstellung künstlicher Eier beschäftigt, existiert bereits in New-
York und beginnt nun den Export nach den Ländern Asiens
zu betreiben. In einem Bericht des Ackerbaudepartements in
Washington wird Näheres über diese Prozedur mitgeteilt. Der
Handel mit künstlichen Eiern hat sich aus der Tendenz ent-
wickelt, das Maismehl möglichst auszunutzen. Die Herstellung
erfolgt in vier verschiedenen Phasen. Zunächst wird das Gelbe
bereitet aus einer Mischung von Maismehl, Getreidestärke, Mel
und verschiedenen anderen Ingredienzien die dem Gelb eine
große Ähnlichkeit mit dem natürlichen Eigelb geben. Diese
dicke Masse erhält durch eine Maschine eine gerundete Form
und wird dann mit einer weißen Schicht umgeben, die wie das
Naturweiß aus Gips besteht. Die Substanz wird hart und er-
hält nun eine ovale Form. Durch eine dritte Prozedur er-
hält das so geformte Ei eine zarte Haut aus Gips und wird
dann durch eine besondere Maschine mit einer Gipschale um-
geben, die nur wenig dicker ist, als die natürliche Eierschale.
Das ganze wird einer plötzlichen Erhitzung ausgesetzt, wobei
die Schale sogleich trocknet und das Innere schnell fest wird.
Das Produkt sieht ganz so aus wie ein natürliches Ei, schmeckt
recht gut und ist auch sehr gesund; es läßt sich gut transpor-
tieren und besitzt als billiges Nahrungsmittel in Amerika eine
gewisse Beliebtheit, die sich immer mehr verbreitet. (??)

Die Feldflasche. Der zum Kaisermanöver entsandte
Sonderberichterstatter der Londoner Daily Mail, ein gut be-
obachtender aktiver Offizier des britischen Heeres, hebt in seinen
Beschreibungen der großen Feldübungen im Taubertale rühmend
hervor, daß er unter den 125 000 Mann marschierender und
fechtender Truppen in sieben Tagen, also auch nach Ab-
schluß der Manöver, keinen einzigen Betrunkenen gesehen habe,
trotzdem das Uebungsgelände eine spezifische Weingegegend
gewesen und bei den fünf bayerischen Divisionen täglich große
Quantitäten Bier den Regimentern nachgeführt worden seien.
Seit langem ist jedoch aus der Feldflasche des Soldaten jegliches
geistige Getränk verboten. Auf besondere Anregung des Kaisers
ist seit etwa einem Jahre mehr als früher kalter Tee zum
Füllen der Feldflasche verwendet worden. Schon bei den Som-
merfeldübungen von 1908 und 1909 hat an der Hand
von verschiedenen Versuchen das preussische Kriegsministerium
ärztlich feststellen lassen, daß der Tee die Leistungsfähigkeit des
Soldaten besser und länger aufrecht erhält als irgend ein an-
deres, nichtalkoholisches Getränk. Im eben beendeten Manöver
nun hat sich — wie der Mil.-pol. Korrespondenz berichtet wird
— der Kaiser selbst um dies, ihn seit längerer Zeit als fast
völligen Temperenzler interessierende Detail der heeresantären
Fürsorge gekümmert, hat u. a. einzelne Leute seines badi-
schen Grenadierregiments nach ihrer „Füllung“ befragt und seiner
Befriedigung Ausdruck gegeben, als die Antwort auf „Tee!“
lautete.

Ein schlauer Bürgermeister. Man schreibt der
„Tägl. Rundsch.“ aus Mitteldeutschland: Ein Schwabenkreicher,
der allerdings schon auf ein ziemliches Alter zurückblicken kann,
erlebte in einem kleinen Dorfe des Eichseldes eine lustige Neu-
auflage. Dort wurde wegen Bettelns im Orte ein Handwerks-
bursche verhaftet, in dessen Besitz sich zehn falsche Ginnmarkstücke
befanden. Der noch nicht lange im Amte befindliche Dorfschulze
hob die Münzen sorgfältig auf. Nicht lange darauf erhielt der
Schulze von der Staatsanwaltschaft die Aufforderung zur sofortigen
Einsendung der Falschstücke. Der Herr Amtsvorsteher wählte
den kürzesten und bequemsten Weg, um sich des Auftrages zu
entledigen. Er benutzte eine — Postanweisung und zahlte unter
der Adresse der Staatsanwaltschaft die falschen Geldstücke bei
dem Landbriefträger ein. Die nächste Postfiliale hatte natür-
lich keine Ahnung, daß ihr falsches Geld ausgeliefert worden
war, und so ging die Anweisung ruhig an die Adresse ab.
Der Staatsanwalt erhielt die Geldsendung; er soll sich sehr an-
erkennend über die amliche Tätigkeit des Dorfschulzen geäußert
haben. Natürlich wurden sofort Ermittlungen nach dem Ver-
bleib der falschen Markstücke angestellt, jedoch ohne jeden Erfolg,
da sie längst wieder in den Verkehr gebracht worden waren.

Ein origineller Brief. Im Rheinischen Merkur
(Nr. 251 vom 11. Juni 1815) veröffentlicht Görres das Ge-
such eines biederen Schornsteinfegermeisters aus Schweidnitz
an General Blücher. „Der folgende Brief“, so heißt es dort,
„ist wirklich und wahrhaft an den Feldmarschall geschrieben
worden, wie er hier abgedruckt erscheint. In einem guten Holz-
schnitt drückt er das vertrauliche Verhältnis treffend aus, in
das sich zu seinem geliebten, alten Feldherrn das Volk versetzt,
und darum haben wir ihn zur Ergötzlichkeit der Leser aufge-
nommen, die an seiner Treuezeitigkeit sicher ihren Gefallen fin-
den.“ Der Brief lautet: „Allerunüberwindlichster Feldmarschall!
General, Herr General Vorwärts Erzellenz! Liebwertester Herr
Blücher! Verzeihen Sie Erzellenz, liebwertester Herr Blücher
General Vorwärts, daß ich als unzeitige Geburt es wage, an Sie
zu schreiben; aber ich kann mir nicht helfen, es ist wegen mein-
nem Traugott; aber ich bitte Sie um alles in der Welt, lieb-
ster Herr Blücher Erzellenz General Vorwärts, was ist das für
eine infame Konfusion mit dem Feldpostamt; ich habe meinen
Traugott bei den Gardejägern; er kennt Gw Erzellenz Vorwärts
genau und gut; schon zweimal habe ihn Zulage geschickt,
aber er hat nichts bekommen. Ich bitte Gw. Erzellenz demütigst,
korigieren Sie die Kerls doch einmal, aber nach alter
preussischer Manier; Sie verstehen schon wie ich's meine; das
wird gewiß helfen; denn es ist um die Schmerenot zu kriegen,
wenn man den Kindern; die fürs Vaterland streiten, was schickt
und sie nichts bekommen. Gw. Erzellenz werden den Kerls doch
erst ein Donnerwetter auf den Hals schicken; deshalb habe ich
es Ihnen geschrieben, denn ich weiß schon, daß mit dem Alten
nicht viel zu spaßen ist. Gw. Erzellenz unüberwindlichster Feld-
marschall General Vorwärts genannt, liebwertester Herr Blücher,
ich verbleibe Ihr untetänigster Schornsteinfeger Matthias Keller
zu Schweidnitz 1814. NB. Wenn Sie meinen Traugott sehen,
so bitte ich, ihn unbeschwert zu grüßen, aber schenken sie ihm
nichts; doch ich habe ihn immer zur Ordnung angehalten.
Na, adieu.“

Seltene und doch amüsante Beispiele des berühmten
„Galgenhumors“ erzählt Tout Paris. Der französische
Mörder Jean Giroux sollte hingerichtet werden. Als ihm der
Gefängnisdirektor verkündete, daß seine letzte Stunde bevorstehe
und ihn fragte, ob er noch einen Wunsch habe, vielleicht noch
einmal seine Lieblingsspeise essen wollte, da antwortete der Ver-
brecher: „Ich möchte Erdbeeren.“ „Aber wir haben ja jetzt
Dezember,“ erwiderte der Gefängnisdirektor. „Das ist mir
gleich, ich kann warten.“

Im Juli d. J. erschien zum erstenmale unser Aussteuer-Katalog der einen kurzen Ueberblick über die inzwischen zu weiteren Erfolgen geschrittenen Darbietungen der

Aussteuerbranche

in unserm modernen Spezialhause brachte. Eine allgemeine Nachfrage und Anerkennung folgte. Wir wiederholen daher in gleicher Weise die Beilage in der heutigen Ausgabe dieser Zeitung und hoffen, daß sie den Interessenten gleiche Dienste wie vorher und uns gleiche Erfolge tun möge.

Die Prüfung unserer erstklassigen Sortimente gewährleistet eine Kenntnis vom guten und besten der Aussteuerbranche.

Gebr. Kaufmann,

Modernes
Spezialhaus,
AACHEN.

Ein Versuch überzeugt, dass



in Würfeln zu 10 Pfg. für 3 Teller Suppe von unerreichter Güte und Wohlgeschmack sind. Nur mit Wasser in wenigen Minuten zuzubereiten. Bestens empfohlen von

Wwe. Karl Gith.



Großer
Vieh- und
Krammarkt

zu

Büllingen

am Dienstag, den 12. Okt. 1909.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 11. Oktober 1909
Nachmittags 2 Uhr

sollen zu Eiterbach
1 Partie Kartoffeln
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
(Zusammenkunft an der früheren Wirtschaft Meyer.)
St. Vith. Sprenger, Gerichtsvollzieher.

Bücher

(Geschäftsbücher, Zeitschriften, usw. usw.)
werden schnell und sauber eingebunden.

Hermann Doeppgen,

Buchdruckerei, St. Vith, Buchbinderei.

Geschäftsverlegung!

Seit dem ersten Oktober verlegte ich mein Geschäft bestehend in Glas, Porzellan, Steingut, Emaille, Büsten, Wachstuch, Holz- und Korbwaren vom Hause Mühlenbacherstraße Nr. 74 nach Mühlenbacherstraße Nr. 84 an der Pfarrkirche. Zugleich verkaufe ich einen Posten Waren wegen Mangel an Raum zu enorm billigen Preisen.

Frau Heinrich Schulz,
vormals Wwe. Trierweiler.

Winter-Obst-Versand.

Mit dem 15. Oktober beginne ich mit dem Versand des Winterobstes. Versende ab hier so lange der Vorrat reicht, fein gepflückt und sortiert in Obstversandkästen oder Körben verpackt

Golbreinetten
Goldparmanen
Stierreinetten
Grünereinetten
Edelreinetten
Schöner von Bostrop

Grauerreinette
Plataische
Paradiesäpfel
Rohäpfel
Süßäpfel
Winterbirnen

Peter Kaerkes, Geilenkirchen.

Kochbücher! Preis 1,50 Mk.

Die gute bürgerliche Küche.

Eine leichtfaßliche Unterweisung, gute, schmackhafte Speisen, Saucen, Backwerke, Getränke usw. auf sparsame Art zuzubereiten.

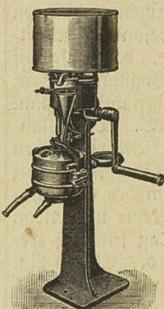
Mit einer Anleitung zum Einmachen von Früchten und Gemüse, zum Würstmachen, zur Bereitung von Pöckelfleisch usw.

Von Sophie von Berg.

Zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Warnung!

„Original Melotte-Zentrifugen“



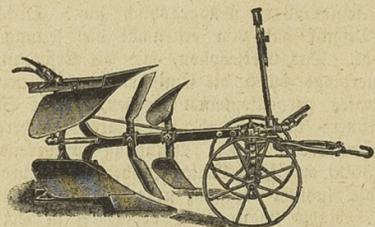
Verschiedene Zentrifugen werden in der letzten Zeit als Melotte, ja sogar als verbesserte Melotte angepriesen, wovon jeder Landwirt hiermit gewarnt sei. Die „Original-Melotte-Zentrifugen“, von denen täglich gegen 85 Stück in unserer Spezialfabrik gebaut werden, haben sich seit 20 Jahren in der Praxis glänzend bewährt und sind noch immer die einzigen Handseparatoren von 50—600 Liter Stundenleistungen, die bei schärfster Entrahmung und leichtestem Gange alle erdenklichen Vorzüge vereinigen.

Alle „Original-Melotte-Separatoren“ tragen nebenstehende Schutzmarke, worauf man beim Einkauf stets zu achten hat.

Man verlange Kataloge gratis und franko von
Thomas Paquay in Faymonville
(bei Weismes)



Neu!



Neu!

Der
Patent-Westfalia-Wendepflug

weist gegen die bisher bekannten Pflüge dieser Art bedeutende Vorteile auf als drehbare Vorderkane, verstellbare Sohle, billiger Preis. Deutsches Fabrikat. Alle Ausführungen stets auf Lager. Verlangen Sie Offerte von

F. N. Heinen St. Vith,

Alleinvertreter für die Kreise Malmedy, Montjoie, Schleiden, Prüm.

Jac. François, St. Vith, Uhrmacher und Goldarbeiter.

Führe stets auf Lager eine schöne Auswahl in Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Hausuhren, Weckeruhren, Barometer, Thermometer, Brillen.

Gold- und Silberwaren:

Ringe, Broschen, Ohrringe, Kreuze.

Für jede bei mir gekaufte Uhr

leiste ich 2 Jahre Garantie.

Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt.



Populär-wissenschaftl. Vorträge zu St. Vith.

Folgende Änderungen des Programms müssen eintreten:
20. Oktober, Tony Sid: „Frauenideal in der deutschen Dichtung.“
Am 9. Februar und 16. März sind Vortragstage, nicht aber am 19. Januar und 9. März.

Ia. Roggenstroh

tauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen

Strohhülsefabrik St. Vith.

Ein braver

Junge

als Hausdiener für sofort gesucht.

Wo sagt die Exped. d. Bl.

Braves

Mädchen

in kleine Haushaltung zum sofortigen Eintritt nach St. Vith gesucht. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Nach Cupen wird zum 1. Nov. ein braves fleißiges

Mädchen

von einer gut katholischen Familie mit 3 großen Personen. gegen guten Lohn gesucht. Gest. Anmeldung an die Exped. d. Bl.

4 bis 5 jugendliche

Arbeiter

(Knaben oder Mädchen von 14 Jahren an) für leichte und lohnende Arbeit sofort gesucht. Strohhülsefabrik, St. Vith.



Amliche
Entfernungs- und
Reisefarte
des Kreises
Malmedy

zu haben in der Exped. d. Bl.

Quittungsbücher

zur Eintragung der Quittungen über gezahlte Beiträge zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Jeder Arbeiter, Tagelöhner, Knecht, Dienstmagd, kurz jeder, welcher Marken kleben muß und sich vom Verlust einzelner Quittungstaten schützen will, benutze ein Quittungsbuch.

Preis 50 Pfg. Versand nach auswärts per Nachnahme.

Zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes.



Das vollkommenste selbstthätige
Wischmittel
von unerreicher Wirkung. Pakete 25 u. 50 Pfg.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Nr. 82.

Organ

Malm

werden von a

in der Exped

Die bis jetzt

rat reicht, nach

Der so

sich in den letzte

trumsversammlung

demokratischen

speziell die St

solten, in der

Breslau und G

Genossen in de

hier dem Gegen

shrentbetäubend

zu Wort komm

entgegenzuführen

nossen“ in den

rismus „betätig

als ob nach je

Natürlich si

nach außen hin

peinlich und sie

Verhalten der

verurteile“. I

in der Tat wo

Mitteln der Em

macht sie blind

stempelt jeden

und Ausbeuter

„Genossen“ da

zu ziehen, dann

mit der unschul

usw. Durch ma

der Sozialbew

unerreichbarer

Klasseninflüsse

die Schuld an

Be

de

Histori

Mit einem

tiges volltönen

der da kommt

Volksgetümme

farbigen Wimp

ten. Jetzt ver

nahen des Fests

Feierlich un

vitätisch die R

metgewändern

der Alexus, die

Trierer Lande

aber wogte es

den Rüstungen

„Das sind

er leiser: „E

manche nach d